

Evangelische Erwachsenenbildung vor der Frage nach dem Lebenslauf

1. Das Problem

Die Daten der EKD-Erhebung zur Kirchenmitgliedschaft machten deutlich, daß in der volksskirchlichen Situation einer der wesentlichen Berührungspunkte zwischen Kirche und Lebensgeschichte vom Lebenszyklus her gegeben ist, sofern hier an entscheidenden Schwellenpunkten und Krisenpunkten des Lebens die Amtshandlungen der Kirche und die damit gegebene Interpretation der Wendepunkte und Werdenskrisen des Lebens zustimmend in Anspruch genommen werden. Für zwei Drittel aller evangelischen Kirchenmitglieder besteht die Kirchenmitgliedschaft auch in der Gewährleistung einer religiösen Akzentuierung und Gestaltung, ja Orientierung und Begleitung des Lebenszyklus(1). Ernst Lange hat diesen Zusammenhang auch im Blick auf das pädagogische Handeln der Kirche als wesentlich herausgestellt:

"Ich vermute, die Kirche sollte den Lebenszyklus als eine religiöse Aufgabe, **eine** zusammenhängende religiöse Aufgabe ernstnehmen und zu verstehen suchen ... und zwar, ... als eine pädagogische Aufgabe allerhöchster Dringlichkeit, d. h. als eine religiöse Aufgabe im Medium von Bildungsvorgängen ... Im Identitätsproblem gibt es eine wirkliche Korrespondenz, eine Korrelation von Frage und Antwort, von Bedürfnis und Angebot, hier spitzt sich das Evangelium in seinem zentralen Inhalt zu auf ein Kernproblem der Existenz"(2).

Von daher ergibt sich für Lange ein Katechumenatszyklus, der seine Gliederung von den Lebenskrisen und -übergängen her gewinnt, die ein Mensch zu bewältigen hat. In der Adoleszenz: Ablösung/Berufsfindung - in der Geschlechterbeziehung: die Frage der Ehevorbe-

reitung - die Teilnahme am kirchlichen und politischen Leben - die Familienproblematik: Umgang mit kleinen Kindern, Schulkindern, Adoleszenten - Ehepartner - Problematik des Alterns, des Alt-Seins, des eigenen Todes. Es ist deutlich, daß nicht nur an Kindheit und Jugendalter zu denken ist, sondern daß die gesamte Lebensspanne in den Blick kommt.

Diese Einsichten beginnen im Bereich der evangelischen Erwachsenenbildung inzwischen auch Wirkungen zu zeigen. So wird in neueren Leitlinien etwa davon gesprochen, daß Erwachsenenbildung das Lernen erwachsener Menschen durch vielfältige und unterschiedliche Lernangebote anregen, fördern und begleiten will. Dabei geht man davon aus, daß Menschen lebenslang in eigener Verantwortung lernen. In der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation sieht man die lebenslange Lernfähigkeit besonders herausgefordert:

"Evangelische Erwachsenenbildung will das Lernen erwachsener Menschen durch solche Lernangebote anregen, fördern und begleiten, die ihnen helfen, ihr Leben in all seinen Bezügen entsprechend den Geboten und Verheißungen Gottes zu gestalten. Darin teilt sie die Voraussetzung aller Erwachsenenbildung; daß Menschen lebenslang lernfähig sind. Diese Lernfähigkeit sieht sie darüber hinaus durch das biblisch-christliche Menschenbild bestätigt. Hier wird der Mensch als sprach- und handlungsfähiges Ebenbild Gottes angesehen: Auch in der Gebrochenheit und Zweideutigkeit seiner Existenz besteht die Bestimmung des Menschen darin, zur Gemeinschaft mit Gott berufen zu sein"(3).

Die Lebensgeschichte der Erwachsenen wird damit zu einem wesentlichen Gesichtspunkt für das pädagogische Handeln evangelischer Erwachsenenbildung. Wir wollen dieser Frage nachgehen, indem wir einmal danach fragen, was ein Forschungsprojekt über "Faith Development" an Einsichten über den Lebenslauf von Erwachsenen erbracht hat, und indem wir zum zweiten bedenken, wo Recht und Grenzen lebenslaufbezogener Planung liegen.

2. Glaubensentwicklung im Lebenszyklus erwachsener Menschen

Die Ergebnisse der Erforschung des Erwachsenenalters waren lange Zeit relativ unbemerkt geblieben, bis sie plötzlich durch die Ver-

öffentlichung "Passages"(4) von Gail Sheeby in sensationeller Weise der breiteren Öffentlichkeit bekannt wurden. Die Arbeiten von Roger Gould, Daniel J. Levinson sowie Bernice Newgarten, Vivian McCoy u. a. taten ein Übriges, um die Aufmerksamkeit auf dies wichtige Problem zu richten.

Mit dem Interesse am Lebenszyklus im Erwachsenenalter wuchs auch das Interesse an der Frage einer möglichen Glaubensentwicklung, d. h. im Blick darauf, wie der Glaube in der religiösen Entwicklung des einzelnen Menschen sich ausbildet, weiterentwickelt und transformiert wird. Am bekanntesten sind die Arbeiten von James Fowler geworden, der sechs Stufen der religiösen Entwicklung herausgearbeitet hat(5).

2.1. Ein Forschungsprojekt(6)

Auf diesem Hintergrund ist es zu sehen, daß Anfang 1979 das Adult Education Committee der Religious Education Association (= REA), der Vereinigung von Religionspädagogen in den USA und Canada, vorschlug, ein Forschungsprojekt zur Frage der Beziehung zwischen Glaubensentwicklung und Lebenszyklus des Erwachsenen durchzuführen: "Faith Development in the Adult Life Cycle". Im Herbst des Jahres hatten sich bereits 20 Denominationen und Organisationen als Träger für dieses Projekt gefunden. Ein erstes Konzept lag im September 1980 vor. Kenneth Stokes, Professor für Erwachsenenpädagogik am College of St. Thomas in St. Paul, Minnesota, wurde als Direktor des Projektes eingestellt und hat seine Durchführung in seinen drei Phasen geleitet.

In **Phase 1 (1981)** wurden zunächst die Forschungshypothesen erarbeitet. Ein Forschungsteam von sechs Personen hat von Januar bis Mai 1981 die vorhandene Literatur intensiv durchforstet und in einem Hypothesenpapier die Ergebnisse zusammengefaßt, die anlässlich eines Symposiums mit über 300 Teilnehmern im August 1981 in St. Paul, Minnesota, intensiv diskutiert wurden. Dies führte zur Auswahl und endgültigen Formulierung der Hypothesen für die Befragung. Der Dokumentationsband des Symposiums(7) enthält zum einen den Text des Hypothesenpapiers (mit seinen ursprünglich 21 Hypothesen), das Grundlage für die Konferenz darstellte, und zum anderen Reaktionen darauf. M. Knowles reflektiert über das Hypothesenpapier vom Standpunkt des Erwachsenenbilders. W. Gooden fragt von der Perspek-

tive des Psychologen her. M. M. Wilcox beleuchtet die Aussagen vom Gesichtspunkt der moralischen Entwicklung. G. Moran fragt von der Perspektive katholischer Religionspädagogik, und J. W. Fowler erläutert seine Glaubensstufen für das Erwachsenenalter. Diese fünf Beiträge waren Gegenstand des Symposions.

In **Phase 2 (1982 - 1985)** ging es darum, die Hypothesen empirisch zu überprüfen, erstens auf dem Wege einer quantitativen Befragung und zweitens mittels der qualitativen Einzelinterviewmethode.

In **Phase 3** geht es um die Veröffentlichung und Auswertung der Ergebnisse des Forschungsvorhabens. Mit der Vorlage des Abschlußberichtes 1987 findet das Projekt im wesentlichen seinen Abschluß.

2.2. Klärungen(8)

Wenn man ein solches Projekt durchführt, muß man abklären, was man mit den erfragten Begriffen meint. Hier liegt eine Schwierigkeit. Der Begriff "Glaube" (faith) hat ein weites Spektrum von Bedeutungen. Das Konzept der "Glaubensentwicklung" (faith development) war und ist relativ neu und nicht zuletzt deshalb offen für vielfältige Interpretationen. Definitionen müssen breit genug sein, um Zugangsmöglichkeiten für die Befragten offenzuhalten, und müssen andererseits doch wiederum präzise genug sein, um substantielle Aussagen zu ermöglichen. Auf der Basis der ersten Pretest-Erfahrungen wurden vom Steering Committee im November 1983 folgende Definitionen verabschiedet:

Glaube (Faith): Suchen und Finden von Sinn im Blick auf die entscheidenden Probleme und Fragen des Lebens, das Festhalten dieses Sinnes und ein demgemäßes Handeln.

Glaubensentwicklung (Faith Development): Die Dynamik, mittels deren eine Person Sinn im Blick auf die entscheidenden Fragen und Probleme des Lebens sucht und findet, an diesem Sinn festhält und gemäß diesem Sinn in ihrer/seiner Lebensspanne handelt.

Erwachsenen-Lebenszyklus (Adult Life Cycle): Die wechselnden Muster (patterns) von physischer, psychischer und sozialer Veränderung, die im Erwachsenenalter vom Übergang des Jugendalters durch das mittlere Lebensalter über das spätere Erwachsenenalter bis hin zum Tod eintreten.

Die Schwierigkeit besteht natürlich darin, daß "Glaube" und "Glaubensentwicklung" relativ vage bleiben. Im Hypothesenpapier wurden

vergleichsweise breite Bestimmungen von Glaube und Glaubensentwicklung angesetzt. Auf der anderen Seite war auf dem Symposium im August 1981, bei dem die Forschungsstrategie ausgearbeitet wurde, James Fowler einer der Hauptreferenten. Aufgrund meiner persönlichen Teilnahme weiß ich, daß er seinerzeit die Teilnehmer sehr beeindruckte und die Diskussion stark bestimmt hat. Dazu kommt, daß der Begriff "Glaubensentwicklung" relativ eng mit seinen Forschungen assoziiert ist. Zu jenem Zeitpunkt waren auch die "Stages of Faith" gerade erschienen und von daher wurde "Glaubensentwicklung" in starkem Maße mit dem Fowlerschen Modell ineingesetzt. Man hat sich im Rahmen des Projektes nach ernsthafter Prüfung trotz dieser Sachlage entschlossen, den Begriff "Glaubensentwicklung" für das Projekt beizubehalten, wollte aber deutlich machen, daß die Begriffsverwendung - auch wenn hier viele Gemeinsamkeiten bestehen - nicht identisch ist mit dem Fowlerschen Konzept.

3. Glaubensentwicklung im Erwachsenenalter - Ergebnisse im Überblick

Ich möchte im folgenden über die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes auf der Basis der beiden vorläufigen Abschlußberichte einen ersten Überblick geben. Ich hatte schon darauf hingewiesen, daß zwei methodologisch unterschiedliche Wege bei der Befragung begangen wurden.

Die 1. Befragung (**Module 1**) wurde mit der Methode quantitativer Meinungsbefragung - mit dem Ziel einer repräsentativen Querschnittsanalyse - von Gallup in Princeton durchgeführt(9). Dazu wurden 1042 Personen befragt. Es stellt sich die Frage, inwieweit auf diesem Wege relevante Aussagen zu erhalten sind. Bereits auf dem Symposium im August 1981 war es hierüber zu Diskussionen gekommen. Bei der 2. Befragung (**Module 2**) wurden die Methoden qualitativer Interviewtechnik angewandt(10). 41 Frauen und Männer aus verschiedenen Gegenden der USA und Canada, mit unterschiedlichem ethischem, religiösem, ökonomischem und einstellungsmäßigem Hintergrund wurden intensiv interviewt. Die Leitung und Koordination des entsprechenden Teams lag in den Händen von Dr. Connie LEEAN (New York). Die interviewten Personen entwickelten ihre "Lebensgeschichte". Die Hauptinstrumentarien waren eine modifizierte Form von "The Unfolding

Tapestry of My Life" sowie ein von Gwen A. Hawley (Richmond/Virginia) entwickeltes "Eriksonian Measure of Psychosocial Development" und James Fowler's "Faith Development Interview Set".

Hypothese 1: "Die Dynamik der Glaubensentwicklung ist bei Männern und Frauen unterschiedlich." C. Gilligan und G. Sheehy haben Unterschiede in der menschlichen Entwicklung bei Frauen und Männern konstatiert. Diese Hypothese fragt danach, ob dies auch für den Bereich der Glaubensentwicklung relevant ist.

Beim **1. Befragungsweg** ergab sich, daß der Anteil von Männern und Frauen, die von Veränderungen im Blick auf den Glauben berichten, etwa gleich groß war. Lebenserfahrungen (z. B. der Tod eines geliebten Menschen, ein Bekehrungserlebnis oder die Frage einer Schwangerschaftsunterbrechung) haben aber hinsichtlich des Zusammenhanges mit dem Lebensziel und Lebenssinn eine größere Bedeutung für Frauen als für Männer. Dem korrespondiert, daß Frauen stärker dazu tendieren, über ihr eigenes Leben nachzudenken als Männer. In Zeiten von Lebenskrisen wenden sich Frauen wegen Unterstützung eher an andere Menschen, während Männer dazu neigen, Krisen für sich allein bewältigen zu wollen. Frauen räumen der Religion größere Bedeutung ein als Männer.

Beim **2. Befragungsweg** zeigte sich, daß Männer dreimal so viel unge löste oder negativ gelöste Polaritäten aufzuweisen haben wie Frauen. Hinsichtlich der Glaubensstufen wurden die Frauen mehrheitlich in Stufe 3 und zwischen Stufe 4 und 5 eingeordnet, während Männer eher Stufe 4 zugeordnet wurden. Die Männer tendieren dahin, den Übergang von Stufe 3 zu 4 leichter zu bewältigen, während sich Frauen mit dem Übergang von Stufe 4 zu Stufe 5 leichter taten. Erfreuliche Erfahrungen bedeuten für Frauen die Akzeptanz durch andere und der Gewinn persönlicher Einsichten, während Männer stärker den Blick richten auf Erlebnisse, die sie der Gegenwart Gottes versichern. Frauen sind stärker als Männer interessiert an der Frage nach Lebenssinn und daran, nicht an der Existenz Gottes zu zweifeln. Die Möglichkeiten für Männer und Frauen, in der gegenwärtigen Gesellschaft nichttraditionelle Wege bei der Ausbildung ihrer Identität zu gehen, könnte eine signifikante Bedeutung für die Glaubens- und Lebensinteraktionen haben.

Hypothese 2: "Glaubensentwicklung vollzieht sich nicht in einer konsistenten Weise oder in einer gleichmäßigen Art und Weise während

des Erwachsenenalters, sondern eher in sich verändernden Mustern (patterns) von Aktivität und Passivität, die unmittelbar in Verbindung stehen zu spezifischen chronologischen Perioden des Lebenszyklus im Erwachsenenalter." Die Forschungsergebnisse von Levinson, Newgarten u. a. deuten in starkem Maße darauf hin, daß Menschen während ihres Lebenszyklus im Erwachsenenalter Charakteristika an den Tag legen, die auf das Lebensalter bezogen sind. Dementsprechend versucht diese Hypothese herauszufinden, ob es im Blick auf die Glaubensentwicklung einen erkennbaren Zusammenhang zum Lebensalter gibt.

In **Module 1** wurde deutlich, daß sich vor dem Alter von 30 Jahren eher und nach dem Alter von 40 Jahren weniger Veränderungen vollziehen. Im ganzen konnte hier aber kein besonderer Zusammenhang zwischen Glaubensentwicklung und spezifischen Altersphasen festgestellt werden.

In **Module 2** zeigte sich, daß Glaubensveränderungen (faith change) sich am häufigsten im frühen Erwachsenenalter und da wiederum in der Lebensmitte vollziehen. Im Alter zwischen 36 und 45 Jahren besteht die größte Zahl von ungelösten oder in negativer Weise gelösten Lebensproblemen (Erikson). Allerdings zeigte sich keine Evidenz dahingehend, daß bestimmte Lebensalter und Glaubensstufen miteinander fest verbunden wären. Es könnte sein, daß Glaubensreife eher im Zusammenhang sozio-kultureller Einflüsse als der Chronologie zu sehen ist.

Hypothese 3: "Es besteht eine Beziehung zwischen Perioden des Übergangs, Wechsels und der Krise in jemandes Leben und ihrer/seiner Glaubensentwicklung" fragt danach, wie besondere Lebenssituationen (Arbeit suchen oder verlieren, heiraten, geschieden werden, verwitwet werden usw.) eines Menschen möglicherweise die Glaubensentwicklung berühren, so daß das Ergebnis vielleicht ein "stärkerer" oder "schwächerer" Glaube oder einfach ein "anderer" Glaube sein könnte. Die Hypothese nimmt an, daß solcher Wechsel zumindest teilweise ein Ergebnis dessen ist, was sich an solchen entscheidenden Wendepunkten des Lebens ereignet.

In der **quantitativen Befragung** wurde deutlich, daß offenbar eine Korrelation zwischen Schlüsselerlebnissen im Leben und positiver oder negativer Veränderung in jemandes Glauben vorhanden ist. Erlebnisse wie Einsamkeit, emotionale Schwierigkeiten, Austritt aus

der Kirche, scheinen eng verbunden zu sein mit Glaubensveränderung. Positive Erfahrungen wie die Geburt eines Kindes, ein Bekehrungserlebnis bestärken offenbar den Glauben. Bei den **Interviews** zeigte sich, daß Menschen Veränderung und Wachstum im Leben wahrnehmen, dies aber als einen natürlichen Prozeß ansehen. Glaubensentwicklung wurde eher als "reifen" denn als "verändern" angesehen. Wachstum im Glauben korreliert nicht notwendigerweise mit Perioden des Übergangs, der Krise oder Veränderung, wichtiger ist offenbar, wie Menschen mit den Situationen umgehen, was sie davon lernen. Wichtig ist offensichtlich die Hilfe zur Reflexion und zum Lernen. Die Erfahrung, daß ein nahestehender Mensch stirbt, ist ein wichtiger Anlaß für Reflexion und Lernen.

Hypothese 4: "Glaubensentwicklung steht in einer positiven Relation zu jemandes Beteiligung (involvement) an organisierter Religion" fragt danach, ob die Teilnahme an organisierten religiösen Erfahrungen, an kirchlichen Aktivitäten für Glaubensentwicklung relevant, förderlich oder gar hinderlich ist.

Bei der **quantitativen Befragung** war das Ergebnis ein deutlicher Zusammenhang zwischen religiöser Aktivität, kirchlicher Bindung und der eigenen Glaubensentwicklung nach den verschiedensten Hinsichten (erhöhtes Interesse an Glaubensfragen, signifikantes Glaubenswachstum).

Die **Interviews** machten deutlich: Menschen, die in einer religiösen Gemeinschaft aktiv sind, sehen ihren Glauben als eine persönliche Beziehung zu Gott und sind der Meinung, daß ein Lebenssinn sehr wichtig ist. Aktive Mitglieder hatten häufiger als nicht-aktive Personen positive Erfahrungen mit Religion. Dabei ist für das Wachstum im Glauben weniger der Bezug zur religiösen Gemeinschaft als solcher wichtig als vielmehr die Frage, ob die Gemeinschaft die eigene Suche nach Spiritualität und Lebenssinn unterstützt. Ein Teil der Interviewten verstand sich denn auch eher als "spiritual" (im Sinne von lebendiger, persönlicher Religiosität) denn als "religiös" (im Sinne von kirchlicher Frömmigkeit).

Hypothese 5: "Die Glaubensentwicklung steht in einer positiven Relation zu jemandes Engagement in sozialen Fragen und Anliegen" erfragt, ob in der Tat Menschen, die sich aktiv beteiligen, sozialen Wandel herbeizuführen, in Fragen ihrer Glaubensentwicklung ebenso aktiv sind.

Bei der **quantitativen Befragung** wurde eine gewisse Korrelation zwischen den beiden erfragten Bezugsgrößen erkennbar.

Bei den **Einzelinterviews** zeigte sich ganz deutlich eine positive Korrelation dahingehend, daß Menschen, die auf soziale Gerechtigkeit, Aufhebung von rassischem und ethischem Außenseitertum abzielten, Verantwortung im globalen Zusammenhang sahen sowie ökologische Interessen aufwiesen, höhere Zuordnungen bei den Glaubensstufen erreichten als solche Menschen, die sich interpersonalen und Selbstverwirklichungswerten verpflichtet wußten.

Hypothese 6: "Glaubensentwicklung schließt Auseinandersetzung (struggle) ein, die zu Veränderungen in kognitiver und affektiver Hinsicht führt." Die Hypothese zielt darauf, daß Glaubensentwicklung sowohl das Umdenken wie auch die Umstrukturierung der eigenen intellektuellen Grundannahmen in Fragen der Glaubensinterpretation sowie eine psychologische Veränderung in Perspektive, Einstellungen und Werten einschließt. Bei der Hypothesenbildung nahm man eine ausbalancierte Beziehung zwischen den beiden Bereichen an und suchte das Maß herauszufinden, in welchem jeder Bereich in seiner eigenen Entwicklung vom anderen abhängig bzw. unabhängig ist.

In **Module 1** ergab sich, daß von jenen Personen, die Veränderungen in ihrem Glauben wahrnehmen, etwa die Hälfte ihren Glauben im Erwachsenenalter "völlig" anders wahrnimmt, während die andere Hälfte ihn als "ein wenig" anders wahrnimmt. Über 80 Prozent der Erwachsenen, die Veränderung erfuhren, sehen ihren Glauben jetzt als "stärker" an, weniger als 20 Prozent betrachten ihn als "schwächer". Bei diesem Ergebnis zeigt sich natürlich die Vagheit der Bestimmung dessen, was hier mit "Glaube" im Blick ist. Interessant ist weiterhin, daß etwa die Hälfte der Befragten ihre Glaubensveränderung als Ergebnis von Nachdenken und Diskussion, also im kognitiven Bereich, und die andere Hälfte als ein Ergebnis von emotionaler Erfahrung, also im affektiven Bereich, ansiedeln.

In **Module 2** zeigte sich deutlich, daß affektiver und kognitiver Bereich hinsichtlich der Veränderungen im Blick auf den Glauben interaktiv sind und daß die Balance zwischen den beiden möglicherweise der wichtigste Faktor für eine sinnvolle Glaubensentwicklung darstellen dürfte. Die Mehrzahl der Interviewten sah Veränderungen in Glaubensfragen als einen relativ normalen Prozeß an. Die Fähig-

keit, mit Symbolen in sinnbegründenden Prozessen umzugehen, korreliert offensichtlich positiv mit der Glaubensentwicklung.

Hypothese 7: "Glaubensentwicklung steht in positiver Beziehung zum Beteiligtsein an Lernerfahrungen (educational experiences)."

Hierbei sollte erfragt werden, in welchem Maße Lernen und Glauben zusammenhängen. Weiter ging es darum, welche Lernformen und Lernorte die nachhaltigste Wirkung für die Glaubensentwicklung haben (Lernformen: spontane, unterrichtliche, kooperative usw., Lernorte: Familie, Beruf, Schule, Kirche usw.).

Bei **beiden Untersuchungsmethoden** zeigte sich, daß eine positive wechselseitige Beziehung zwischen Lernen und Glaubensveränderung, ja zwischen "Bildungsniveau" und den Stufen der Glaubensentwicklung besteht. Es zeigte sich, daß ein höherer Bildungsabschluß jemanden offen machen kann für Glaubensveränderung, daß daraus aber zugleich auch "weniger" Glaube resultieren kann. Besonders wichtig scheint auch die Erkenntnis, daß die Teilnahme an religiöser Erziehung in unterrichtsnahen Situationen (Studiengruppe, Sonntagsschule) zweifellos ein wichtiger Faktor für die Glaubensentwicklung ist, daß aber das Teilnehmen an informellen Lernerfahrungen (Reisen, Lesen, Beziehungen zu Menschen aus anderen Kulturen usw.) offenbar noch bedeutsamer ist.

Soviel als ein erster zusammenfassender Überblick zum Forschungsprojekt "Faith Development in the Adult Life Cycle". Die Ergebnisse zu Module 2 sind zweifellos erheblich interessanter als diejenigen zu Module 1. Aus Raumgründen muß ich mir eine weitere Diskussion der Ergebnisse versagen, möchte aber zum Abschluß noch eine grundsätzliche Frage ansprechen, vor welche evangelische Erwachsenenbildung durch die Thematik des Lebenslaufes gestellt wird.

4. Erwachsenenbildung und Lebenslauf

Soll evangelische Erwachsenenbildung künftig nur noch lebenslaufbezogen und lebensphasenspezifisch arbeiten? Keineswegs. Vielmehr geht es darum, lebensphasenbezogen wie phasenübergreifend anzusetzen und damit das Lebensganze im Blick zu behalten. Dies gilt für die Angebote in der Region wie in der Ortsgemeinde(11).

Eine Reihe von Problemen, Fragen und Inhalten wird am besten in altershomogenen Zielgruppen bearbeitet. Hier hat das Lebensphasenkonzept seine Berechtigung. Daneben stehen auch übergeordnete, das Lebensganze betreffende Inhalte, die für unterschiedliche Altersgruppen interessant sind. Ebenso gibt es Probleme, die Menschen jeden Alters betreffen können. In der Praxis überlappen sich die Bereiche oft. Z. B. werden Kurse angeboten für arbeitslose (problemorientiert) Jugendliche (phasenspezifisch). In den christlichen Erwachsenenbildungseinrichtungen existieren phasenspezifische Angebote (z. B. "Geburtsvorbereitung für Paare", "Mit neuer Freude in der Ehe leben"). Die Teilnehmer sind für Themen, die ihre momentane konkrete Situation betreffen, hoch motiviert. Dies bietet gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Lernprozeß.

Da bei phasenspezifischen Zielgruppen die Ausgangslage relativ gleichmäßig ist, kann das Problem unmittelbar angegangen werden, weil alle direkt betroffen sind. Zudem fällt Menschen ein offenes, persönliches Gespräch mit Menschen gleichen Alters am "dritten Ort" oft leichter. Durch lebenslaufbezogene Angebote können die speziellen Probleme und Fragen direkt angegangen und behandelt werden. Was einen Vorteil für Lebensfragen allgemein darstellt, hat auch im Blick auf spezifische Glaubensfragen seine Bedeutung:

"Phasenspezifische christliche Erwachsenenbildung birgt also nicht nur die Vorteile allgemeiner phasenspezifischer Erwachsenenbildung in sich. Sie kann und sollte auch auf die speziellen Phasen und Probleme in der Glaubensentwicklung bezogen sein. Dieser neue Aspekt birgt erhebliche Vorteile auch für die 'Wirksamkeit' von christlichen Erwachsenenbildungsangeboten in sich, denn je adäquater eine Problemfrage erfaßt werden kann, desto besser lassen sich die Teilnehmer ansprechen"(12).

Die wichtigste Begrenzung von Phasenkonzepten liegt in ihrem Gültigkeitsbereich. Eine rein phasenspezifische Erwachsenenbildung bietet mit ihren Angeboten nur wenig direkte Hilfe für die 'natürlichen' heterogenen Gruppen im Leben, wie die Familie und die Gemeinde, an. Dort existieren nicht nur Konflikte des einzelnen in seiner konkreten Lebenslage, sondern auch Probleme der Generationen untereinander. Eine ausschließlich phasenspezifische Erwachsenenbildung wird auch jenen Zielgruppen nicht gerecht, die sich in 'besonderen Problemlagen' befinden, die nicht direkt mit Lebensphasen bzw.

-krisen in Beziehung stehen (Arbeitslose, Aussiedler, Eltern Behinderter usw.).

Ferner hat das zuvor referierte Forschungsprojekt gezeigt, daß man sich hüten muß, Menschen in ein festes, für jedes Individuum passendes Schema pressen zu wollen. Heterogene Gruppen sind daher ein notwendiges Pendant zu den phasenspezifischen Angeboten. Solche lebenslauf-übergreifenden Thematiken können z. B. kirchenjahresbezogene Angebote (Ein Kurs könnte z. B. heißen: "Advent steht vor der Tür - Basteln - Backen - Singen zum Advent für Kinder von 5 - 8 Jahren mit ihren Eltern und Großeltern") oder auf übergreifende Inhalte bezogene Angebote (z. B. Erwachsenenbildungsangebote, welche die Grundaussagen des Glaubens behandeln, die Erschließung von Sinn- und Wertfragen begleiten und die Deutung der Glaubensaussagen für das persönliche Leben sowie das Leben in Gemeinde und Gesellschaft betreffen) sein.

Wir fragten nach der Bedeutung des Lebenslaufes für die evangelische Erwachsenenbildung. Es zeigte sich, daß die Einsichten der neueren Lebensforschung auch für das Erwachsenenalter und seine Glaubensentwicklung von Bedeutung und für evangelische Erwachsenenbildung hilfreich sind. Zugleich machte die Reflexion deutlich, daß Erwachsenenbildung sowohl lebenslaufbezogen und altersgruppenspezifisch wie lebenslauf- und altersgruppenübergreifend arbeiten muß. Die Lebenslaufperspektive muß in ein Gesamtkonzept integriert werden. Somit ergeben sich neben dem Freizeitangebot folgende Schwerpunkte evangelischer Erwachsenenbildung:

- **Phasenspezifische Angebote** für Zielgruppen in bestimmten Lebensaltern. Sie fungieren als Lebensbegleitung in bestimmten Schwellen- und Grenzsituationen.
- Übergreifende, **das Lebensganze betreffende Angebote** und kontinuierliche Arbeit für gemischte Zielgruppen. Ihre Aufgabe ist die Vermittlung von Orientierung und Hilfe bei Sinnfindung.
- **Problemorientierte Angebote** für Zielgruppen in besonderen Problemlagen. Bestimmte Randgruppen und Minderheiten einerseits, sowie spezielle politische und gesellschaftliche Fragen andererseits sind dabei der Ansatzpunkt. Die Aufgabe dieser Angebote ist die Zuwendung zu den Unterprivilegierten sowie die Beachtung und Bearbeitung weltgesellschaftlicher Herausforderungen"(13).

Ein solches Konzept, dem es um den Zusammenhang von Leben, Glauben

und Lernen geht, kann nur davon profitieren, wenn die Einsichten der allgemeinen Lebenslaufforschung wie der Forschungen zur Frage der Glaubensentwicklung reflektiert aufgenommen und beachtet werden.

Anmerkungen

- (1) H. Hild (Hg.), *Wie stabil ist die Kirche?*, 2. Aufl., Gelnhausen/Berlin 1975, S. 274; vgl. jetzt auch J. Hanselmann/H. Hild/E. Lohse (Hg.), *Was wird aus der Kirche?*, 3. Aufl., Gütersloh 1985
- (2) E. Lange, *Bildung als Problem und als Funktion der Kirche*, in: Ders., *Sprachschule für die Freiheit* (Edition E. Lange, Bd. 1), München/Gelnhausen 1980, S. 190f.
- (3) *Leitlinien für die Arbeit der Evangelischen Erwachsenenbildung in Bayern vom 1. Juli 1986*, Ziff. 1
- (4) New York 1974 - Dt. Fassung: *In der Mitte des Lebens*, Hamburg 1978; zu psychologischen Aspekten der Erwachsenenbildung generell vgl. die Darstellung von K. Kürzdörfer, *Neuere Forschungsergebnisse und Akzente*, in: Ders. (Hg.), *Grundpositionen und Perspektiven in der Erwachsenenbildung*, Bad Heilbrunn 1981, S. 112 - 139
- (5) Vgl. vor allem J. Fowler, *Stages of Faith*, New York u. a. 1981; ders., *Becoming Adult, Becoming Christian*, New York 1984; ders., *Faith Development and Pastoral Care*, Philadelphia 1987
- (6) Im folgenden beziehe ich mich auf "A brief Introduction to the Faith Development in the Adult Life Cycle Project" (1981), "Overview of the Research Project on Faith Development in the Adult Life Cycle" (1981) sowie die regelmäßig erscheinenden Informationen (update papers) zum Projekt.
- (7) K. Stokes (Ed.), *Faith Development in the Adult Life Cycle*, New York u. a.: W. H. Sadlier 1982
- (8) Zum folgenden siehe K. Stokes, *Introduction to the Project. Background Paper*, July 1985
- (9) *Module 1 Report (Preliminary Report/Working Draft)* der Gallup Organisation, *Vervielfältigung* vom 30. Juli 1985. Dieser Text liegt auch in etwas erweiterter Form gedruckt vor: *Faith Development and your Ministry*, ed. by Princeton Religion Research

Center, Princeton, New Jersey o. J. 1986

(10)Module 2 Report (Preliminary Report/Working Draft) von Dr. Constance Leraan, Vervielfältigung vom 1. Juli 1985. Der endgültige Abschlußbericht "The Complete Report of the Faith Development in the Adult Life Cycle Project" enthält neben den beiden Reports den Bericht über den Projektverlauf sowie Beiträge zu den Ergebnissen. Er kann bezogen werden über: Faith Development in the Adult Life Cycle, 9709 Rich Road, Minneapolis, Minnesota 55437

(11)Zum folgenden verweise ich auf die Diplomarbeit von A. Görtler, Christliche Erwachsenenbildung und Lebenslauf, Universität Würzburg 1986, S. 83ff.

(12)ebd. S. 89

(13)ebd. S. 122